

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 12 (1971)
Heft: 16

Artikel: Diese Mauer steht noch immer
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese Mauer steht noch immer

Am 2. August 1961 schrieben wir an dieser Stelle: «Die Berlin-Rede von Präsident Kennedy ist ein Lichtschein in der politischen Trübung, die sich auf den Herbst hin noch verdunkeln wird.» Elf Tage später schon begann die Mauer Wirklichkeit zu werden, die Mauer, von der Ulbricht kurz zuvor behauptet hatte, er werde sie nicht bauen.

Sie wurde gebaut. Und diese Mauer steht noch immer.

Am 26. Juni 1963 sagte Präsident Kennedy in Berlin: «Alle freien Menschen, wo immer sie leben mögen, sind Bürger dieser Stadt Westberlin, und deshalb bin ich als freier Mann stolz darauf, sagen zu können: Ich bin ein Berliner.»

Eine Woche später besuchte Chruschtschew die Mauer in Ostberlin und erklärte: «In den westlichen Ländern hält das Geschrei um diese sogenannte Berliner Mauer nach wie vor an. Aber das, was im Westen als Mauer bezeichnet wird, ist die rechtmässige Grenze der DDR.» «Die Mauer», sagte Chruschtschew, «dient der Normalisierung der Beziehungen durch die Staaten und der Sache des Friedens.»

In einem haben sich die beiden Regierungschefs von damals getäuscht. Kaum ein Mensch in der freien Welt betrachtet sich heute noch geistig als Bürger Westberlins, und das «Geschrei um diese sogenannte Berliner Mauer» ist weitherum verstummt. Mehr noch, die groteske Behauptung Chruschtschews, wonach die Mauer «der Normalisierung der Beziehungen durch die Staaten» diene, scheint sich zu bewahrheiten. Hat doch kürzlich gar der Genfer Prof. Freymond die Anerkennung der DDR durch die Schweiz vorgeschlagen.

Diese Mauer aus Stein, die immer noch steht, ist kein Stein des Anstosses mehr.

Das ist bemerkenswert. Aus mehr als einem Grund. Und in mehr als einer Hinsicht.

Zu den «Realitäten», deren Anerkennung in letzter Zeit so lautstark gefordert wird, gehört auch diese Mauer. Man sagt das zwar nicht offen. Aber man impliziert es, wenn von der Anerkennung der DDR die Rede ist.

Der Bau der Mauer vor zehn Jahren, das muss vorausgeschickt werden, verletzte die vertraglichen Bestimmungen bezüglich Berlins, das einem Viermächtestatut untersteht.

Der Bau der Mauer, das ist zweitens beizufügen, verletzte jegliches humanitäre Anliegen: Familien ohne Zahl wurden getrennt.

Der Bau der Mauer, das ist schliesslich festzuhalten, wurde vor zehn Jahren als Bankrott-erklärung der DDR-Behörden interpretiert; so die vorherrschende Meinung der westlichen Presse.

Allein, diese Mauer steht noch immer.

Die Vertragsverletzung wurde hingenommen.

Ueber die Trennung der Familien wird grosszünftig hinweggesehen.

Und die DDR steht besser da als vor zehn Jahren. Deren diplomatische Anerkennung wird nicht nur im Berner Bundeshaus geprüft. Ein Aufwand, den man sich vor zehn Jahren diskussionslos erspart hätte.

Offenbar — so ist zu folgern — muss das Unrecht nur konsequent verfochten werden und lange genug andauern, um akzeptabel zu werden. Das ist eine Lehre, und keine uninteressante.

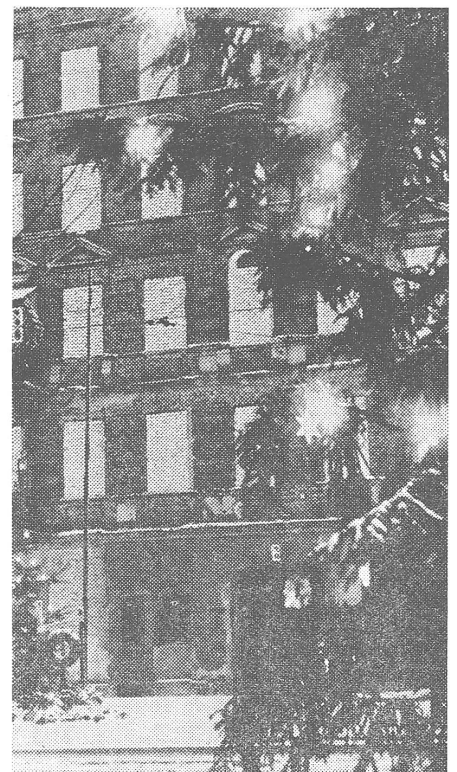
Hat sich nicht schon Hitler dieser Masche bedient, bevor er den militärischen Krieg auslöste und damit das Problem auf eine andere Ebene stellte? Und hat es nicht auch in unserem Lande seinerzeit mehr als 200 Anpasser gegeben? Die von der unumgänglichen Notwendigkeit einer «Anerkennung der Realitäten» sprachen? Dürfen wir dem interessierten Leser die Lektüre des Buches «Anpassung oder Widerstand» von Alice Meyer empfehlen? Dort wird zwar das schweizerische Verhalten gegenüber dem Nationalsozialismus untersucht. Aber dem Buch eignet eine beklemmende Aktualität.

Weil die Anpasser gegenüber der Diktatur engstens verwandt sind, unter welcher Flagge sie auch segeln mögen.

Man verstehe uns recht. Wir konstituieren uns nicht als Opposition gegen eine diplomatische Anerkennung der DDR durch die Schweiz. Aber wir erbitten uns für einen solchen Fall den klaren Hinweis unserer Behörden, dass mit einer diplomatischen Anerkennung eines Staates nie die politische Anerkennung seines Regimes und der sich daraus ergebenden «Realitäten» verbunden ist.

Diese Mauer aber, die noch immer steht, deckt ein Versagen der Menschheit auf.

Hätte man denn Krieg führen sollen an jenem 13. August vor zehn Jahren? Ohne diese Frage zu beantworten, halten wir fest: als der Bau der Mauer angefangen wurde, stand das Versagen schon fest. Wäre der Westen damals einiger gewesen im Willen, der Diktatur Grenzen zu set-



Wo Häuser genau auf der Zonengrenze liegen, mussten sie geräumt werden. Die Fenster wurden vermauert: Sinnbild der Angst vor der offenen Gesellschaft.

zen, so hätte der Entschluss zum Bau der Mauer als zu risikvoll und gefährlich gar nicht erst gefasst werden können.

Einigkeit im Willen zur Freiheit ist die Voraussetzung für die Erhaltung der Freiheit. Das ist ein Beitrag, den jeder leisten kann. Peter Sager



Kurz nach Mitternacht vom 12. auf den 13. August 1961 wurde die Zonengrenze zwischen Ost- und Westberlin mit Stacheldraht abgeriegelt. Am Morgen waren zahllose Familien getrennt. Die kleinen Spielgefährten, die sich hier über dem Stacheldraht zum letzten Male ihre Händchen zustrecken, sind mittlerweile über zehnjährig und kennen sich nicht mehr.